

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

204 (4.9.1931) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Unterhaltung * Wissen * Kunst

Die Geschichte mit der Katze

Von Walter G. Döhl

Es war dieselbe, die dem Magier Martini schon einmal als wirtungsvolles Heilmittel seiner dämonischen Kräfte gedient hatte. Sie gehörte dem Lehrer Schnieders und ist eines Tages im Kartoffelkeller mit abgefallenen Kopf aufgefunden worden.

Der Mörder war der Schüler Hanen. Nun bestand zwischen mir und Hanen das Verhältnis der unter uns Knaben sehr beliebten Blutsfreundschaft. Ich habe diesen rohen, schlüssigen Kerl nie gern gehabt. Aber er drängte sich zu mir, wir hatten auch ein kleines Geheimnis miteinander, und da er mein Klassenkamerad war, der neben mir in der Bank saß und auch im Speisesaal seinen Platz neben mir hatte, willigte ich ein und ich bin daran nie recht froh geworden. Oft habe ich Hanen abhürten wollen, denn er war mir alles andere als ein Freund, aber es hätte die nicht leicht zu erreichende Sanktionierung der älteren Schüler bedurft, um das einmal gegebene Gelübnis zu brechen, Knaben, die durch die Bande der Blutsfreundschaft miteinander verbunden waren, verpflichteten sich gegenseitiger Treue und Hilfsbereitschaft. Würde einer der Freunde von der rächenden Nemesis der Lehrer oder Erzieher verfolgt (der Arm des Gesetzes war lang), dann war es selbstverständlich, daß man sich als Mitschuldiger meldete, um die Strafe abzumildern. Wir nahmen dieses scheinbare Einverständnis für einander fürchtbar ernst und jeder von uns hatte oft die Strafe, die auf das Konto des Blutsfreundes kamen, mit dem man gerade kooperiert war, mit auszufüllen.

Eines Abends, kurz vor dem Schlafengehen, erzählte mir Hanen, daß er die Kasse des Lehrers Schnieders, auf die er aus irgendeinem Grunde böse war und an die er sich für die Schläge, die ihm Schnieders periodisch für seine maßlosen Frechheiten verabfolgte, rächen wollte, gestern im Keller furchtbar verwalzt hätte. Eigentlich müßte man ja das Vieh kastrieren. Dabei lagte er brutal, kam sich wie ein Held vor und schnippte mit den Fingern, als wollte er sagen: Schade...

Am Morgen darauf kam Lehrer Schnieders aufgeregt ins Klassenzimmer gestürzt. Er war im Aufzuge, daß er kaum sprechen konnte.

„Wagochs was hat euch das arme Tier getan? Wer war es? Barmherzig!“

Die Stimme war hart. Jeder von uns wußte, daß etwas Furchtbares vorfallen mußte.

Die Kasse ist mit abgefallenen Kopf aufgefunden worden. Es war mir im Augenblick, als fielen mir Eis durch die Adern. So hatte mich also Hanen schändlich belogen und er war der Mörder und glaubte ein Held zu sein. Er mußte doch noch den Todessehnen des armen Tieres in den Ohren haben und lagte schon wieder.

Schnieders fragte das zweite Mal. Ich trat vor, denn es war ja selbstverständlich, Hanen würde es ja auch tun, es war ja alles verloren. Hanen jedoch rührte sich nicht und blieb in der Bankreihe.

„Ja, Herr Schnieders.“

Schnieders schaute mich an, ungläubig, ein wenig traurig und es ging etwas in dem Mann vor, was ich noch nie bei ihm gesehen hatte. Ich kann es nicht sagen, was es gewesen ist. Der Kampf ja mit irgend etwas, dachte ich in jenem Augenblick bei mir. Weiß er, daß es Hanen war?

„Du bist es nicht gewesen.“ Das war alles, was er sagte. Beim Mittagsessen war ich wie benommen. Ich hob Hanen anathisch meine Worte hin.

Der Speisesaal schaute wie verloren. Die Wästen, die Deltagemeinde der preussischen Könige, alles fiel durcheinander und rannte mir wie irrsinnig vor den Augen. Ich suchte fieberhaft nach irgend etwas, das mich von dem Druid unerklärlicher Angst befreien könnte.

„Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“ „Fürchtet Gott, ehret den König, habt die Brüder lieb.“ Sprüche, auf Holztafeln gebrannt, auf die so unzählige Male unsere Blicke gelenkt wurden, so daß wir sie kaum noch haben. Die göttlichen Letzten grinsten mich höhnisch an. „Habt die Brüder lieb.“ „Wahr nicht Spott? Hanen? den Lieb haben? Diesen Heiligung, diesen Schutz, diesen — „Freund“? Ja, noch war er es, ich durfte ihn nicht verraten.

Nach dem Tischgebet, das die Mahlzeit beendete, ging ich hinaus in die frische Luft. Hanen folgte mir.

Wir liefen beide dem Pfarrer und Lehrer Schnieders in die Arme.

Ich weiß noch, der Tag war stidig heiß, die Luft stand still und in den grünflammenen Kaminen lärmten einige vergnügte Schwane, die ich immer gern hatte.

Der Pfarrer nahm Hanen, Schnieders mich in Empfang und wir gingen getrennt in verschiedener Richtung spazieren.

Das eindringliche Gespräch, das Schnieders mit mir führte, ist mir im Gedächtnis erhalten geblieben.

„Wagochs“, sprach er, „du bist auf dem Wege ein Unrecht, das du nicht begangen hast, durch deine Lüge zu entschuldigen. Ich war auch einmal ein Knirps wie du und habe Strafen gemacht und dann gelogen, um nicht bestraft zu werden. Aber man soll nicht lügen, es lobt sich nicht. Man wird nicht leichter davon, nicht freier, nicht schneller erwachen, man belastet das Gewissen und kann dann nicht mehr ruhig schlafen. Zudem läßt du für einen anderen, das soll tadellos sein, wie ihr es unter euch ausgemacht habt, und es ist doch nicht mehr als die Unterstützung der Falschheit des anderen. Sags doch, Hanen was.“

Wir wurde wunderbar zumute. Was Schnieders von den Lügen sagte, waren ganz allgemeine Ermahnungen, die wir schon auswendig wußten. Aber daß er auch einmal ein Knirps gewesen ist, wie wir alle, und daß er gerade mir das sagte und sich daran erinnerte und dabei ein wenig lächelte — seltsames Glück das. Schauer, der Schnieders, dreißig Jahre im Dienst, dreißig Jahre hinter den Jüngens her mit Bräuel, Verdorben, Strafarbeiten, mit Donnerwettern und Kadaverzieren, der Schnieders war auch einmal so ein Dönerpöpel wie wir und hatte auch einen ganzen Klotz Dummheiten auf dem Buckel. Das war doch ulka. Vielleicht hatte er auch schon einmal Maßfächer mit einem Zettel an die Füsse gebunden durch die Schulkasse fliegen lassen, damit der Herr Magister nervös wurde und neugierig war, was wohl auf dem Zettel stehen möge und der ganzen Klasse anbefahl, Jagd zu machen auf das Kärtchen.

Aber Schnieders mußte doch dann auch wissen, daß man einen Jungen nicht ausfragt, dachte ich mir.

„Der Hanen ist nicht wert, daß ihm Schutz und Freundschaft gewährt wird. Er ist ein Lump. Es ist doch selbstverständlich, daß er die Schule verlassen muß und in ein Erziehungsheim kommt, wo man ihm schon die Robeiten abgewöhnen wird. Der muß ganz scharf angefaßt werden, am besten mit Janggen, damit man sich ja nicht die Finger beimust. Es ist doch eine Gemeinheit, ein wehrloses Tier zu quälen und so töten. Das meinst du doch auch Wagochs?“

„Ja, Herr Schnieders, es war eine Gemeinheit.“

„Warum hast du dich denn selbst beschuldigt?“ Ich wußte keine Antwort, als die, die jeder Junge von uns angeben hätte.

„Wir sind Freunde, Herr Schnieders, wir müssen uns treu sein. Ich hab's doch getan!“

Das hatte Schnieders wohl nicht erwartet. Er stieß stehen, einen Augenblick, blinzelte mich mit seinen grauen Augen ernst und eindringlich an, daß ich wegschauen mußte. Er nahm mich an den Schultern, schüttelte mich. — „Verfluchter Bengel!“

Wir war alles gleich. Sollte er denken, was er wollte. Ich war bestürzt, daß er mir die Tat nicht zutraute. Aber ein Anseiger, ein elender Anseiger, ein Verriäter würde ich nie werden.

„Anwischen dann der Pfarrer mit dem arg zusammengefaßten Sanzen zurück. Er nahm Schnieders zur Seite und ich hörte: „Hanen hat gestanden, daß er allein die Kasse geschlagen hat. Wir wollen sie christlich begraben. Was ist mit Wagochs? Will er immer noch dabei gewesen sein? Man wird nicht Lug aus dieser verfluchten Bande.“

Kräftige Worte für einen geistlichen Herrn.

Hanen flüsterte mir zu: „Woh, nun ist alles rausgekommen. Der Pfaffe hat freus und quer gefragt. Wir hätten uns vorher verabreden sollen, denn ich wußte nicht, auf welche Tour du dich lenen würdest.“

Wir waren in der Windgasse und allein. Ich wollte dem Kerl jetzt endlich meine Meinung sagen.

„Sund“, so werde ich wohl gesagt haben, „Sund infamiger, dein Blut war Gift. Eineinhalb Jahre hast du mich gequält und ich konnte nicht von dir loskommen. Ich müßte dir Freund sein und du hast mich belogen. Der Rabenmord trennt uns, für immer. Wir sind fertig miteinander. Wir sind ja auch alle bald erledigt von deiner jämmerlichen Gestalt, du flehst raus, daß Schnieders gesagt. Die Sonne wird dann wieder heller über Botsdam aufgehen.“

„Hanen bekam es wirklich mit der Angst zu tun.“

„Sag, rauschmeißeln wollen die mich, du hast angeziet?“

„Nein, das nicht, aber jedes Wort, das man dir ins Gesicht pumpt ist zu viel.“

Eine Sekunde lang schien Hanen nachzudenken. Mir war es ein wenig unheimlich vor der stumpflosen Intelligenz dieses Burshen. „Nicht angeziet? Ist ja grobhart. Da kann ich einfach ablegen, was ich dem Pfarrer erzählt habe. War ja niemand dabei.“

„Ich werde wohl im Recht gewesen sein, wenn ich ihm in furchtbarer Erregung die Faust zwischen die Augen setze.“

Wie angefaßt brüllte er auf und lief in die Rote der älteren Schüler, die gerade von ihrer Sitzung über den Hof kamen.

„Wagochs hat angeziet“, rief er heulend, die Hände vorm Gesicht.

Mir war jetzt alles gleichgültig. Es war am Ende, sich zu entschuldigen. Es war sinnlos, die Wahrheit zu sagen. Aber ich war frei und habe in den weiteren Jahren keinen Streich und keine Untaten mehr in Schutz genommen, die ich nicht selbst begangen habe. Daß ich recht hatte, Sanzen fallen zu lassen, und den Faustschlag als Entgelt ihm ins Gesicht malte, haben auch die älteren Schüler bald eingesehen. Und sie glaubten mir dann auch, daß ich Hanen nicht verraten hatte.

Aber es war schwer, durch das Labyrinth zweier Welten zu finden. Stolperer man nicht über den Schlagdab der Erziehungsgelüste der Schule, so fiel man bestimmt in die Spanischen Reiter, die einem die herrschsüchtigen älteren Mitschüler liebevoll bereitgestellt hatten.

f. W. Murnaus Vermächtnis

„Lahn“

Wie ein Schatten liegt es über diesen Bildern. Einem kommt das große Klein an vor Hollomood und der Verlogenheit seines Gesichtes, er nimmt sich ein paar tüchtige und geistige Kerle mit, die denken wie er, Haberts ist darunter, der Requisiteur von „Garten“, und sie ziehen zu den Sildieemärdern. Esinnen, sich ein Märchen, darin die schönen schwarzen Menschen uns von ihren Gedanken und Kümmernissen erzählen, und dieses Sildieemärde verfilmen sie... Nach dem Werk, das vielleicht das härteste seiner Lebens war, veranlaßt Murnau auf dem Heimwege. Wir sitzen im Kino, und lassen uns einstimmen von dem fernem Mathos und Leben — aber es ist niemand da, dem wir applaudieren können. Es ist traurig, daß er nicht mehr erleben darf, wie seine Arbeit für ihn seigt. Und es ist traurig festzufühlen, daß wir einen unserer besten Requisiteure verloren haben, dessen letzte matte Anwesenheiten von der Industrie ditiert waren, und die sich hier ungeduldig entfaltet, weil man ihm Freiheit läßt.

Sildieemärden... Strahlende Wasserbäche am Meer, spielende nackte, lachende Menschen, Burshen und Mädels, die sich jagen, necken, klammern zureifen — Kerl, das Mädchen und Mabati, der Jüngling, finden sich. Da steht ein fremdes Schiff — die ganze Bevölkerung fährt ihm entgegen — Kinder, wunderhübsch gelesene, paddeln die leichte Kiste entlang — Alt und Jung fährt um die Wette, um als erster den Fremden begrüßen zu können. Aber das fremde Schiff bringt eine harte Nachricht. Die Nachbarinsel hat Kerl ausgesendet, den Göttern geweiht zu werden, und damit hat Kerl tabu: sie darf von keinem Menschen mehr berührt werden. Auf dem Abreise, im rauschenden Tanz, müssen sich die beiden trennen. Kerl ist seltsame Nacht dort, die nie ganz dunkel werden, daß Mabati dem Schiff und taucht seine Geliebte. Wer neigt das Gesicht das tabu verstoßt, ist des Todes. Das Paar flieht, aber all verfolgt von den Räubern der göttlichen Götter, bis sie an eine Insel kommen, wo die alten Bräute nicht mehr gehen, weil hier die Weibchen regieren, eine Perleninselninsel. Mabati wird ein tüchtiger Perlenhändler. Doch er kennt nicht den Wert des Geldes. Abnungslos verreckt er die Perlen, und bewirkt bei einem Volksfest das ganze Dorf, so daß er tief dem chinesischen Schenkwirt verschuldet ist. Nicht Lahn haben sie Ruhe. Die Verfolger ihrer Heimat sind ihnen heimlich nachgekommen, und bestürmen Kerl beim Aufstehen, sonst würden sie ihnen Geliebten töten. Kerl weiß keine Auswege mehr als die Flucht. Ein Schiff geht nach der fernem Hauptinsel des Inselgebiets, dort wären sie geboren. Schon will sich Mabati die Schiffsarten besorgen, da fordert der Chinese seine Schuld zahlen zu lassen, und Kerl muß alles an Anzahlung um Kerl nach einmal alles an Kerl zahlen, und Kerl muß sich gefürchtet Stelle nachts nach Kerl auch und wirklich eine findet, senkt Kerl sich über das Meer — als er in seine Hüfte kommt, findet er nur noch ihre ungeschwundenen Schicksels-Herzogshoben. Er rauft über die Inseln für ihn, schwimmend, rudern, rennend, mit letzter Anstrengung erreicht er das Boot und kann nach ein Tau erreichen — da wird das Tau abgetrennt, seine Kräfte erlahmen, es geht nicht mehr vorwärts und nicht mehr zurück — die Wellen der Sildieemärde raulsen über seinen Körper.

Verzauberte Welt — Blumen und Früchte, herrliche Menschen, die sich vor der Kamera frei und ungeschwungen bewegen — Bilder, die man so bald nicht vergehen wird von Laucherei im klaren Meeresschwärzer, von nachlässigen Ausfahrten, von der Unberührtheit des Sildieemärdes und der Verdorbenheit der weißen Welt, die schon auf die Perleninselninsel abgedrungen ist. Die Gelebe des tabu, den alten Murnau überwinden die beiden. In den Geleben der neuen Welt, am Ged, geben sie zugrunde. Tragischer Abgang nicht nur die beiden geben an diesen Geleben zugrunde. S. E.

Der lust'ge Babbenheimer

Valentin Traudt

Nachdruck verboten

erschienen im Weser-Main-Verlag (J. Kämpfer, Kassel)

Es ist nicht zu sagen, wie groß die Freude der Mutter war, als er am folgenden Tage nach seiner Geige fragte. Sicherlich wäre er in dem stillen Häuschen vor Langeweile gestorben, hätte er in den ersten Tagen nicht fürstliche Arbeit an Geige, Klarinette und Trompete gehabt. Die sah er ja aus, als habe sie ihm ein verärgertes Althändler aus seinem Kramladen nachgemerkelt. Auf den Notenblättern hatten die Mäuse aetanz und die Ränder benagt. Und indem er unten im Stübchen putzte und säte und stimmte, lagte er und erzählte Schmunnen von einem Studenten, der neben ihm gearbeitet und immer behauptet hatte, er wolle sich nur mit der Hake üben, weil er später in Südafrika oder am Nordpol Gold graben wolle. Am Ende konnte er auch das Fahrgelebe sparen; denn das Geld läge ja bei uns auf der Straße, man müße nur den rechten Welen finden, um es aufzufahren.

Ob auch niemand der alten Kameraden kam, die Zeit wurde den beiden nicht lang. Und die Mutter freute sich und dachte, er hat all das Schwere vergessen. Arbeit muß er nur haben, und Arbeit will er auch haben. Nach Arbeit reißt er die Augen auf. Von Herzen lustige Leute schaffen gern. Der Student hatte auch alle Tage gesagt, wenn man toniel zu tun habe, daß man sich selbst nicht fülle, gar nicht merke, daß man auf der Welt ist, dann sei man glücklich. Jetzt denke er, daß man auf der Welt ist, dann an Besetzung und Seminar, dafür nahder aber auch nicht an die herrliche Lehmputzschere. Jetzt rauche er nicht und trinke keinen Tropfen Alkohol. Jetzt rauche er sein erstes Examen glücklich bestanden habe, wolle er zwei Tage saulen, daß die Elbe dampft.

Es waren in Wollen schon in der Kartoffelernte und brauchten Leute. Den Babbenheimer holte niemand. Die armen Weibchen von Mithelsberg und Mattenheim waren ja auch billiger. Die Steffenwale hörte sich auch heimlich für ihren Lud um. So schlechte Zeiten habe es seit Menschenedenken nicht gegeben. Für die nächsten Wochen wußte der Bürgermeister auch nichts für ihn. Im

November freilich würde die Landstraße durch die Niederbau neu eingedeckt, die Fuhren seien schon bestellt und dann würde das Zerklütern der Steine veranfaßt. Da könne er ja dann dabei sein. Die Hungarier werden dabei wie gewöhnlich die Löhne drücken.

Mutter und Sohn merkten die große Zurückhaltung, die in den Absagen lag.

„Man tät's ja gern; aber —“

„Welleicht in 'n paar Wochen?“

Dem Babbenheimer, kannte nicht für sich, ihm tat nur im Augenblick die unbehilfliche Feigheit wehe. Ah, der Mond fällt noch nicht auf die Erde und es kommen noch Wochen und Tage und neue Schulmeister und neue Reichstansler.

Gestern hat ihn der Kirchenorban, in dem der Almshofer die erste Geige spielt, auch abgeleht. Ein Brandstifter dürte doch nicht die Glocken läuten? Das Treten der Wägel sei auch eine heilige Handlung. Der alte Kantor, der die Orgel spielt, habe das alle die Jahre her behauptet. Das darf also der Babbenheimer nicht.

Im Gedanken an die verfluchte Wildknapperei in den Wiesen der Holzmühle wies er der Oberförster weit ab, ihn in eine Holzfallerrotte zu nehmen. Das war nicht recht; denn in dem Jahr, in dem der Babbenheimer auswärtig war, waren da unten auch Rebhühner auf die Dede gelegt worden, von denen niemand sagen konnte, wer sie im Kuffen heimgetragen hatte. Nach dem Lud war kein Mitterbursche mehr auf der Waldmühle gewesen. Da hätte sich der Herr Oberförster doch sagen können, also war es der Babbenheimer vorher auch nicht. Aber Gedanken wegen eines Bauernknechtes?

Kampf gegen die Einfalt der Leute und ihre Meinungen von gestern war in diesem Fall nicht seine Sache. Sein Leben sollte ihnen sagen, wer er noch immer war. Nun ja, und da seigte sich schon eine kleine Wendung. Einige hatten aber die Entdeckung des Brandes auf dem Almshofer eine andere Ansicht bekommen. Leise, leise, sonst kriegen sie einen wegen verkehrter Nachrede beim Rantshafen. Sie meinten, es sei doch recht merkwürdig, daß der Plan, nach dem der Hof neu aufgebaut werden war, schon drei Jahre lang in dem Putz des Bauern gelegen habe. Die Maurer und Zimmerleute hatten das mit spitzbüßlichem Lächeln erzählt. Da konnte man sich doch seine etagen Gedanken machen. Und dann im Hintergrund der Reid wegen des schönen Hofes.

Anfänglich war bei der Mutter Arbeit genug, um keine Lange weile aufkommen zu lassen. Die hatte hinter dem Häuschen post all den letzten Jahren die verkrochene Eichenknüppel und barzigen Fichtenwurzelfläche liegen, die man sich immer bis zuletzt aufbeht und dann wegen ihrer Hartnäckigkeit liegen läßt und vergißt. Wer hat aufpassen muß und seine Kraft erproben will, soll sich nur seine Art schärfen, die Reihfüge, die Reile und den Holzschlägel hervorholen und die Erdfläche klein machen. War koste ja nun in dem Babbenheimer nicht, obgleich das so ausah, wenn er auf die Reile donierte. So seine Kleinbüßchen zum Feueranmachen hatte die Mutter seit langem nicht aufstellen können.

Eines Abends rücken die alten Kampagne von der Muff an. Dringen eine Flasche Schnaps, furchbar stinende Pfeifen mit und spunden nach alter Gewohnheit hinter der linken Hand her in die Stube. Da ist der Trompeter Wagner, der stets huffen muß, wenn 's in die Höhe geht, da ist der verdriehliche Doof, dem die Burshen immer auf die Füsse treten und da ist der trinkfeste Wald, der die Ruh streicht und mit den Weibern süßen Kirschen Schnaps trinkt. Bier? Bier? Puh, Bier ist ihm zu lang. — Die Kerle fragten nichts nach seinem Leben in der Fremde und wären schon früher gekommen, wenn nicht die Kartoffeln hätten gedudelt werden müssen. Also, er muß wieder die Armeisen umher akfordieren. Wenn der Babbenheimer kommt, legen die Burshen einen Taler drauf. Den Kochweibern im Kirmesshaus wird in der Küche einer abgeben, und die Brautwürfte für die Muff geraten besser in die Länge und man darf mit der Köchin im Holzfall auch einmal Reisa holen, wenn gerade Kaufe ist oder sonst. Sie schmähen von allem, was in dem Jahr vorgekommen ist und schiden den Wagner mit der leeren Flasche noch einmal fort. Die Steffenwale reißt sich schon lange die Augen und sieht von Zeit zu Zeit ihren Lud an. Was ihm die Kerle erzählen, weiß er doch schon längst von ihr? Nur des eine, was der Müdenfänger Doof mühte, war ihr auch neu, der Almshofer veramtloft sein Weib. In der letzten Zeit sogar alle Tage sah. Sie wäre wohl ihr Leber tag ein hochmütiges Gestel gewesen und habe Soar auf den Zähnen; aber was zu arg sei, das sei zu ara. Darf die Frau, wenn der Bauer auf dem Feld ist, nicht einmal ein Kalb oder einen Sammel verkaufen? Und die Almshoferin läßt doch auch die Blennie durch und weiß die Metzger hochzunehmen? Sicherlich ist da noch etwas anderes mit im Spiel.

(Fortsetzung folgt.)